

Einführung in das Thema ‚Reformation und Bildung‘:

Ich möchte zu diesem Thema zwei Sätze formulieren:

1. Die Reformation ist bewegt durch Bildung.
2. Und die Reformation bewegt dann auch Bildung.

1. *Bildung bewegt Reformation*: Martin Luthers reformatorische Erkenntnis war nicht zuerst eine emotionale Erfahrung, sondern eine Erfahrung des Lesens und Verstehens. Er beschreibt sie als Auseinandersetzung mit einem Text aus dem Römerbrief: „Der Gerechte lebt aus Glauben.“ Martin Luther ist durch die Bildungsbewegung der frühen Neuzeit geprägt. In ihr gibt es ein verstärktes Interesse, die Originaltexte zu verstehen. Seine neue Erkenntnis des Glaubens beschreibt Luther als eine konzentrierte Lektüre, in der er diesen Text zu lesen und zu verstehen gelernt hat.

2. *Bildung bewegt Reformation*: In der neuen Bildung der frühen Neuzeit ging es nicht nur um Funktionswissen, das nützlich und brauchbar ist. Es ging auch um Orientierungswissen und die Auseinandersetzung mit zentralen, existentiellen Fragen unseres Menschseins. Dazu gehören z.B. die Frage nach Gott, die Frage nach verantwortlichem Handeln, die Frage nach der Hoffnung und nach dem Sinn und die Frage nach der eigenen Identität und ihrer Würde.

3. *Reformation bewegt Bildung*: Eine gute Auseinandersetzung mit ethischen und existentiellen Fragen ist nur sinnvoll mit guter Bildung. Die Reformatoren lehnen eine rein emotionale oder nur handlungsorientierte Auseinandersetzung mit diesen Themen ab. Nur gute Bildung ermöglicht den Menschen, sich im Gespräch mit anderen diesen Themen zu nähern, nachdenklich zu sein und sich damit fruchtbar auseinanderzusetzen.

4. *Reformation bewegt Bildung*: Nach evangelischem Glaubensverständnis sind alle Christen Priester, d.h. dass sie für ihren Glauben mündig und verantwortlich sind. Darum sollen alle, auch damals schon Jungen und Mädchen –eine grundlegende Bildung erhalten, die sie religionskompetent macht, d.h. sie können sich selber mit Themen und Texten des Glaubens auseinandersetzen. Darum ist eine Grundforderung der Reformation die Bildung für alle. Für alle sollen Schulen eingerichtet werden.

5. *Reformation bewegt Bildung*: Da man nicht nur im Dienst der Kirche Gott dient, sondern in allen Berufen, kommt es durch die Reformation zu vielen Impulsen für eine Intensivierung und Erweiterung der Bildung: Schule und Universitäten werden gegründet, es wird nach neueren wissenschaftlichen Methoden gearbeitet. Es gehen von der Reformation aus Impulse in die

Pädagogik und in alle wissenschaftlichen Disziplinen – sogar in die Naturwissenschaften.

6. Reformation bewegt Bildung: Die Reformation war/ist eine Bildungsbewegung: sie kommt aus einer Bildungsbewegung, und sie setzt eine Bildungsbewegung in Gang. Wenn Bildung in unserer Gesellschaft der wichtigste Rohstoff im 21. Jahrhundert ist, sind wir mit unserem evangelischen Bildungsverständnis an einer wichtigen Gestaltungsaufgabe beteiligt:

Bei der Frage, welche Bildung wir brauchen, geht nicht es nur um Funktionswissen, sondern auch um ethische, ästhetische und existentielle Fragen. Für die Auseinandersetzung mit diesen Fragen, für die Gestaltung unseres Lebens und für den Dialog miteinander brauchen wir Bildung. An dieser Bildung müssen alle Anteil haben.

Der Bildungsarbeiter der Reformation ist Martin Luthers Freund und Mitreformator Philipp Melanchthon. Er hat sich besonders um die Gestaltung der evangelischen Bildung verdient gemacht. Ich lese einen Auszug aus seiner Rede „Vom Lob des schulischen Lebens“ aus dem Jahr 1536.

Darin sieht er Schule nicht als Zwanganstalt, sondern als Ort, an dem ältere und jüngere sich gemeinsam um die Erkenntnis von Wahrheit bemühen und mit einander im Gespräch sind. Dieses Bild von Schule beschreibt, wohin wir unterwegs sein können:

„... wenn die menschliche Natur von Sündenfall und Tod unversehrt geblieben wäre, was wäre dann nämlich das menschliche Leben anderes gewesen als eine fröhliche Schule, in der die Älteren und Besseren ihre Mitmenschen über religiöse und naturwissenschaftliche Fragen, die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, die Himmelsbewegungen und alle Obliegenheiten des Lebens belehrt hätten? Ältere und Jüngere hatten ihre ganze Zeit mit solchen philosophischen Fragen und Erörterungen zugebracht. So stelle ich mir das Leben Adams und ähnlicher hervorragender Männer vor. Das Abbild dieses überaus glücklichen Zustands ist das schulische Leben. ... Da also keine andere Lebensform für die Menschen nützlicher oder nötiger ist – es gibt keine, die Gott gefälliger wäre – als das schulische Leben, ist es unbestreitbar die höchste Lebensstufe. Diese echten Vorzüge müssen Gutgesinnte veranlassen, das schulische Leben höher zu schätzen, den Eifer und die Sorgfalt an den Tag zu legen, die einer so großen Aufgabe würdig sind, und ihr durch ehrbare Sitten zu entsprechen. Denn was ist schändlicher als die schulische Lebensgestaltung Vieler, welche die Größe ihrer Aufgabe nicht verstehen, den für die Wissenschaft gewährten Freiraum dazu benutzen, um frevelhaften Vergnügungen nachzugehen ... Mit der gleichen Haltung, mit der die Gläubigen in die Kirche kommen, um ihre Andacht zu verrichten, solltet ihr in die Schule eintreten. Denn auch hier geht man mit Heiligem um.“

(aus: Hans-Rüdiger Schwab, Philipp Melanchthon als Lehrer Deutschlands. München 1997, S. 177ff.)

Martin Luther betonte die Unterscheidung der Bereiche von Gott und Welt. Er sah Kirche und Staat als zwei „Regimente“ Gottes mit verschiedenen Aufgaben an. Um unterscheiden zu können, muss man sich – da wir im Rathaus sind – zunächst einmal bewusst sein, was ist der Staat – in diesem Fall – was ist eine Kommune eigentlich?

Die Kommune ist ein sog. Selbstverwaltungsorgan, d. h. sie verwaltet die eigenen Angelegenheiten durch selbständige und selbstverantwortliche eigene Organe und unabhängig von Weisungen, übergeordneter staatlicher Behörden, aber unter Staatsaufsicht hinsichtlich der Rechtmäßigkeit – wohlgemerkt – und nicht der Zweckmäßigkeit.

Eventuell fragen Sie sich jetzt, was hat diese Erklärung mit der Reformation / mit Martin Luther zu tun?

Da halte ich es mit Goethe der einmal sagte: „Wir wissen gar nicht, was wir Luther und der Reformation im allgemeinen alles zu verdanken haben“.

Von Luther ist eine einflussreiche Wirkungsgeschichte ausgegangen. Das lässt sich gerade an seinem Verständnis von Freiheit erkennen. In seiner 1520 erschienenen Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ etabliert er den Gedanken, dass ein Christ einerseits ein „freier Herr“, über alle Dinge und niemand untertan sei, andererseits aber auch ein „dienstbarer Knecht“ aller Dinge und damit jedermann untertan sei. Hier treffen wir auf die Unterscheidung von „innerem“ und „äußerem“ Menschen. Obwohl Luthers Freiheitsbegriff vor allem ein theologischer Ansatz war, entwickelte sich rasch die Auffassung, dass dieses Freiheitsverständnis politisch anzuwenden sei. Luther hat sich ausdrücklich dagegen gewandt. Doch die Idee einer Freiheit als Absage an die Untertänigkeit entfaltete große Wirkung.

So gehört die Reformation unstreitbar zu den einschneidenden Ereignissen in der deutschen und europäischen Geschichte. Sie hat nicht nur das theologische, sondern auch das politische Selbstverständnis tief geprägt. Sie hat Grundlagen für gesellschaftliche und politische Teilhabe, für das Konzept des mündigen Bürgers geschaffen, welches sich in der Selbstverwaltungssystematik widerspiegelt.

Seit seinem 16. Lebensjahr leidet David Ireland an einer unheilbaren Nervenkrankheit, die langsam aber sicher dazu führt, dass er zu einem gelähmten Krüppel wird. Trotzdem schafft er das Studium und arbeitet für einige Zeit als Lehrer, dann wird er Familienberater in einer Stadt in Kalifornien. Obwohl seine Krankheit immer weiter fortschreitet, heiratet er. Die Eheleute Ireland erwarten ein Kind.

Auf Tonband diktiert David Ireland 13 Briefe an sein noch ungeborenes Kind. Durch diese Briefe will er seinem Kind die Liebe erweisen, die er nicht wie andere Väter seinem Kind geben kann; er rechnet nicht damit, den Lebensweg seines Kindes lange begleiten zu können. Nach vielen Glaubenszweifeln findet er seinen Weg. In einem der Briefe schreibt er an sein ungeborenes Kind:

„ Mein Glaube ermöglicht es mir zu gehen. Nicht physisch, aber irgendwie ist tief in mir drinnen ein Geist, der geht und Berge besteigt. Dieser Geist ist in jedem Menschen und sagt ihm, dass er ein Kind Gottes ist. Diese Stimme ist auch in dir, mein geliebtes Kind. Und wenn du darauf hörst, dann kannst du durch jeden Sturm gehen und kannst mit Geduld das Leben meistern.“

Für mich ist dieser Brief des David Ireland Ausdruck seines tiefen Glaubens, der in der Reformation noch einmal auf den Punkt gebracht wurde: Ganz gleich, nach welchen Maßstäben Menschen mich bewerten, ganz gleich, was ich leisten kann und welche Erfolge ich vorweisen kann: Gott bewertet mich so, dass er zu mir sagt: du bist mein Kind, du bist mir unendlich viel wert. Du bist mir mehr als die Summe deiner Leistungen und Fehlleistungen, mehr als die Summe deines Erfolgs und Scheiterns. Dieses unendlich- viel- wert sein muss ich mir nicht verdienen. Es wird mir geschenkt. Ganz umsonst. Oder in den Worten Martin Luthers: Allein aus Gnade.

Deshalb braucht es keinen Ablasshandel. Jeder Versuch, sich irgendwie freikaufen und die Barmherzigkeit Gottes berechnen zu wollen, ist Missbrauch des Menschen, ist Missbrauch der Kirche und noch viel schlimmer Missbrauch Gottes. Die Texte aus dem Oratorium machen das sehr deutlich: „Glaube und Gerechtigkeit schenkt uns **nur Gott allein.**“

Was bedeutet diese Botschaft für mein Leben? Der Forderung nach Leistung kann ich mich als Christ nicht entziehen. Ich bleibe natürlich eingebunden in diese Welt. Aber ich bin ihr nicht ausgeliefert, sondern kann voller Stolz sagen: Ganz egal, was andere mir sagen, ich bin mehr als die Summe meiner Leistungen und Fehlleistungen, mehr als die Summe meiner Erfolge und Misserfolge. Darin liegt meine Würde. Eine Würde, die mir niemand nehmen kann, weil **Gott** sie mir verliehen hat.

Das Wissen um die von Gott verliehene Würde verändert auch meinen Umgang mit meinen Mitmenschen. Denn Gott hat jedem die gleiche Würde verliehen wie mir. Das verbindet uns. Diese Würde gilt für den Flüchtling aus dem Irak und aus Afrika, für den Asylanten, für den Muslimen und den Jessiden. Unsere Aufgabe als Christen ist es, mitzuhelfen, dass sie aus dieser Würde heraus entsprechend leben können, **menschenwürdig**.

In meinem Leben hat mich seit meiner Studienzeit das frühe Leitwort von Taizé begleitet: **Kampf und Kontemplation**. Darum geht es, meine ich, auch heute. Aus der gemeinsamen Rückbesinnung auf Christus, aus seiner in der hl. Schrift übermittelten Botschaft der bedingungslosen Zuwendung Gottes zu uns Menschen, die Kraft zum Einsatz für die Menschen zu finden.

Dann kann ich hoffentlich auch sagen wie David Ireland: „Mein **Glaube** ermöglicht es mir zugehen. Tief drinnen in mir ist ein Geist, der geht und Berge besteigt. Dieser Geist sagt jedem Menschen, dass er ein Kind Gottes ist!“

Das Christliche hat Zukunft, wo Menschen, wo wir, diesen Glauben bezeugen und leben!

Liebe Menschen,

über den heutigen Feiertag freue ich mich ganz besonders. Endlich werde ich mal wahrgenommen. Obwohl - auch heute übersehen mich manche Menschen. Dabei, ehrlich gesagt, ohne mich geht eigentlich so gut wie nichts. Wenn ich damals nicht zur Stelle gewesen wäre, wären die 95 Thesen nicht hängen geblieben, sondern sie wären wie ein Herbstblatt die Wittenberger Gassen entlang geblasen worden. Und insofern freue ich mich, dass ich heute - zumindest am Rande - wahrgenommen werde.

Euch Menschen will ich heute vor allem eines sagen: achtet darauf, wofür ihr mich einsetzt. Bedauerlicherweise kann ich normalerweise nicht sprechen, obwohl ich einen Kopf habe. Bedauerlicherweise bin ich euch und euren Händen ausgeliefert und ihr könnt mit mir machen, was ihr wollt. Manchmal denke ich, dass ich darin fast sogar in einer ähnlichen Situation wie Gott bin. Denn hat nicht auch er sich selbst und die Welt euch in die Hand gegeben, und ihr könnt fast frei entscheiden: Krieg oder Frieden?

Wohl fühle ich mich immer dann, wenn mit mir Gutes geschieht. Etwa 5000 vor Christus, da wurde mein ältester Bruder dafür verwendet einen Brunnen zu bauen. Mein Bruder war übrigens noch aus Holz. Und das Wasser aus dem Brunnen hat dann Menschen und Tieren Leben und Kraft geschenkt. Und auch die Arche Noah wäre ohne mich nie zustande gekommen. Merkt ihr wie wertvoll ich bin?

Völlig dagegen war ich, als einmal drei meiner älteren Brüder in Hände und Beine eines Menschen geschlagen wurden. Und recht ungläubig nahm ich wahr, dass diese drei berühmten Geschwister plötzlich auf seltsame Art sich vermehrten und etliche Kirchen beanspruchten einen der drei Originale zu besitzen. Sogar in eine Speerspitze wurde einer von ihnen eingebaut und musste dann auch weiterhin Menschen töten. Da fiel mir eine bescheidenere Rolle zu. Und doch war ich alles andere als ein Notnagel, denn mit mir wurde der Nagel auf den Kopf getroffen. Etwas musste sich ändern, damals vor 500 Jahren. Die Zeit war einfach reif für eine Veränderung. Das muss man euch Menschen wohl immer wieder sagen. Seltsam dabei habt ihr doch eigentlich einen deutlich größeren Kopf als wir. Könnt ihr damit nicht denken? Aber vielleicht ist gerade das für euch nicht nur Gabe, sondern auch Aufgabe? Lieber zuerst nachdenken, hat jedenfalls noch nie geschadet.

Ich stehe übrigens in besonderer Weise für Frieden. Aus dreien meiner Brüder aus der jüngeren Vergangenheit wurde ein Kreuz gestaltet, ein Zeichen der Versöhnung. Durch einen einzigen Angriff kamen 550 Menschen ums Leben und die alte Kathedrale in Coventry stürzte ein. Drei Nägel aus dem Dach der Kathedrale bekamen dann die wunderbare Aufgabe, dass die Wunden der Geschichte geheilt werden können und die Menschen in Frieden ihre Verschiedenheit leben.

Am liebsten wären wir übrigens Sargnägel. Sargnägel für alle Gewalt, Habgier, Neid und Missgunst unter euch Menschen. Am liebsten würden wir euch festnageln auf euren Auftrag: "Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was Gott von dir fordert: nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott. (Micha 6,8)"

Schön grüßen soll ich übrigens von meiner kleinen Schwester, ...der Nadel. Auch sie wird meist nicht gefragt wenn ihr sie in die Hand nehmt und dabei von euch Menschen leicht missbraucht: zum sticheln, zum pieksen und für die kleinen gemeinen Nadelstiche. Dabei fühlt sie sich nie wohl, denn sie kann ja auch so viel

anderes, was besser ist.

Nehmt mich ruhig mit nach Hause, denn eines will ich nicht sein: nur ein Notnagel, der alle 500 Jahre mal sprechen darf.

Heute ist auch mein Feiertag, schenkt mir einen guten Platz zu Hause und wenn es mal wieder um Frieden geht, so bin ich gern zur Stelle und halte meinen Kopf hin.